

enselben ergötzlich ist. Die Unternennung
on **Verein Lesezyklus Lesereise** Solothurn
zielet: denn sie ist ein wichtiger Theil der Wi

KIKI BEACH

Lesung aus dem Gedichtsband von Verena Stauffer
Eingerichtet und gelesen von **Milva Stark** | Musik **Christine Hasler**
Alle Rechte Kookbooks
Dauer 60 Minuten, keine Pause

Lesezyklus Lesereise Saison 25/26
«Die Liebe»

Wir danken

 **kultur**
SWISSLOS
Fonds des
Kantons Solothurn

**DÄSTER
SCHILD
STIFTUNG**

 **B.K. Atlantis**
Stiftung

STADT SOLOTHURN

temperatio
Stiftung für Umwelt | Soziales | Kultur

sowie allen Mitgliedern, Gönnerinnen und Gönnern
des Vereins Lesezyklus Lesereise

A. Berger: *Wie würden Sie Ihren Weg als Autorin von den ersten Anfängen bis heute beschreiben?*

Verena Stauffer: Es ist schwer, schwer in Worte zu fassen. Bei mir gab es einen Moment, mit Mitte 20, als Gedichte aus mir herausgebrochen sind, rauschhaft. Das war eigentlich in einer Lebenssituation, wo es nicht gepasst hat. Ab diesem Zeitpunkt habe ich meinen Alltag stark verändert und habe viele Gedichte geschrieben, konnte kaum mehr aufhören. Dieser Weg dann war interessant, weil ich von diesem Zeitpunkt an begonnen habe, in die literarische Welt Wiens einzutauchen. Ich besuchte Dichtfeste und zum ersten Mal Lesungen von Friedericke Mayröcker. Ich bin relativ lange nicht auf die Idee gekommen, dass ich selbst Schriftstellerin sein könnte, weil es in meinem Kopf nicht als Möglichkeit existierte. Es ist ein intensiver Weg und es ist ein Weg mit Höhen und Tiefen, das Scheitern und auch Fallen gehört dazu. Ich glaube aber, wenn man wirklich Schriftsteller*in ist, dann hört man nicht auf. Da kann man nicht aufhören. Unabhängig, ob man gerade Erfolg hat oder nicht.

Was gibt Ihnen das Schreiben?

Das Schreiben ist für mich ein Zuhause, das ich sonst so nicht habe.

Hat sich das verändert, seitdem Gedichte aus Ihnen herausgebrochen sind, wie Sie es nennen?

Ja. Damals wusste ich das noch nicht. Es ist mir erst später bewusst geworden. Wenn ich schreibe, fühle ich mich nicht allein. Da gibt es keine Einsamkeit, da bin ich erfüllt und glücklich und es fehlt mir nichts. Das ist ein Zuhause und das ist genauso bei den Schriftsteller*innen, die mir wichtig sind, wenn ich diese lese oder in diese Bücher zurückkehre, dann fühle ich Trost. Und auch ein Aufgehobensein, ein schönes Gefühl: Sich den Werken anderer zugehörig zu fühlen.

Bei «Kiki Beach» schreiben Sie es in Ihren Anmerkungen, dass Sie auch im Zwiegespräch sind mit anderen, z.B. mit der chinesischen Lyrikerin Yi Lai.

Bei «Kiki Beach» habe ich das tatsächlich so gemacht, weil ich glaube, nach dieser ganzen Zeit der Pandemie ist es mir richtig bewusst geworden, welches Glück mir diese Dichter*innen bedeuten und welches Glück es ist, so eine Verbindung zu spüren. Für mich sind es Anrufungen an Künstler*innen, nicht nur Schriftsteller*innen, sondern z.B. auch Komponist*innen.

Kiki Beach ist ja ein real existierender Strand auf Zypern, der Ihrem Buch den Titel gibt. Aber manchmal, beim Lesen der Gedichte war ich mir plötzlich nicht so sicher, ob der Ort Realität, Traum oder Fantasie ist.

Unsere Träume oder Wünsche und Fantasien, die wir als Menschen haben, sind in Wahrheit autobiografischer als das, was wir in der Wirklichkeit erleben und tun. Weil das wirkliche Leben können wir uns nicht immer aussuchen, wir können es nicht immer beeinflussen. Was wir aber wünschen und träumen, das ist was wir wirklich gerne hätten. Deshalb verschwimmen Wirklichkeit und Traum in Kiki Beach.

Was auffällt, In den Gedichten sind die eigentlichen Strophen gross und relativ stark fett gedruckt. Dazwischen, immer wieder eingeschoben, sind weitere Strophen, die mit einer leichten Schriftart gestaltet sind. Für mich war das Mischung aus Kommentar, Gedanken, so etwas wie eine Reflexion,

aber ganz fassen konnte ich es nicht.

Genau, das Kleingedruckte ist manchmal als Reflexion, das große eher performativ zu lesen. Manchmal funktioniert der Wechsel auch dialogisch. Es gibt ja auch ein Zwiegespräch des lyrischen Ichs mit einem Du. Diese Form ist manchmal auch gebrochen, die Verse befreit, sie wird aber immer wieder aufgenommen.

Meine letzte Frage, warum Gedichte?

Das ist meine erste Form.

Wie die erste Liebe ?

Es ist auch eine Ursprungsform der Sprache, jedes Gebet, jedes Lied, bestand aus Versen. Ich konnte als Kind Kinderbücher auswendig, weil meine Mutter mir die jeden Abend vorgelesen hat. Mittlerweile glaube ich, dass dies, weil das viele gereimte Kinderbücher waren, in mich so übergegangen ist. Vielleicht ist es jene radikale und bedingungslose Liebe, die es in Beziehungen nicht gibt. Nur in meiner Beziehung zu meinen Werken, zur Poesie.

Was glauben Sie, wie wird Ihr Beruf sich verändern durch die digitale Transformation?

So wie sich die Sprache verändert, die sich ja über die Jahrhunderte immer verändert hat, denn Sprache ist ´nichts Stattes, sondern fluid und wandelbar. Und so wie sich die Gesellschaft verändert, so verändert sich die Sprache mit ihr. Das kann aber auch umgekehrt sein. Auch die Künste wandeln sich, nicht nur die Gedichte. Ob ein Gedicht jetzt virtuell erscheint oder in einem Buch oder auf welche Art es performt wird, das ist seit jeher einer Veränderung unterworfen. Aber wie das genau sein wird? Das gedruckte Buch aber wird bleiben. Lesen ist erholsam wie ein Spaziergang durch den Wald.



Bild: zvg © Sasa Feldbach

Verena Stauffer

1978 in Kirchdorf an der Krems geboren wuchs im oberösterreichischen Molln auf. Sie studierte Philosophie an der Universität Wien. 2013 veröffentlichte sie erste literarische Texte, überwiegend im Literaturmagazin «Manuskripte». Für ihre vorwiegend in Anthologien publizierte Lyrik und Prosa erhielt sie mehrere Auszeichnungen, unter anderem den Manuskripte-Förderpreis, den Rotahorn-Literaturpreis sowie Stipendien des österreichischen Bundeskanzleramtes. 2018 erschien im Wiener Verlagshaus Kremayr & Scheriau ihr Debütroman Orchis über die Abgründe der menschlichen Psyche, der im gleichen Jahr für den Literaturpreis Alpha, die Hotlist und den Blogger-Debütpreis nominiert war.

Stauffers Arbeiten wurden ins Englische, Polnische, Serbische, Rumänische und Russische übersetzt. 2020 unterrichtete Stauffer an der Universität Toms, Sibirien literarisches Schreiben. Im Jahr 2021 hielt sie als „Max Kade - Writer in Residence“ eine dreimonatige Gastprofessur, ebenfalls für literarisches Schreiben, am Allegheny College, in Pennsylvania, USA.

Nach Auslandsaufenthalten in Deutschland, Russland und den USA lebt Stauffer gegenwärtig in Wien.



Milva Stark

Milva Stark wurde 1982 in Gelsenkirchen geboren und studierte von 2004 bis 2008 Schauspiel an der Universität der Künste in Berlin. Für ihre Darstellung der Amme in «Romeo und Julia» erhielt sie 2007 den Förderpreis für Bildung und Forschung beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielschulen in Salzburg.

Nach Gastengagements am Ernst Deutsch Theater und der Berliner Schaubühne kam sie im Sommer 2008 ans Konzert Theater Bern und war dort bis 2021 festes Ensemblemitglied. Milva Stark war dort in vielen Haupt- und Titelrollen zu sehen, (u. a. als Molly Bloom aus Ulysses, Penthesilea, Parcival und Hedda Gabler. Ausserdem spielte sie in Elmar Goerdens Trilogie Penelope, Odysseus und der Sohn mit. Mit dem «Goldenen Drachen», «Murder Ballads» wurde sie zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater Berlin eingeladen.)

Seit 2021 ist sie freischaffend und arbeitet an verschiedenen Häusern in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Bei Bühnen Bern ist sie regelmässiger Gast. Milva Stark ist zudem als Sprecherin für Hörspiele tätig.



Christine Hasler

Christine Hasler absolvierte Musik und Medienkunst im Master CAP an der Hochschule der Künste in Bern. Sie arbeitet sowohl als Theatermusikerin/ Performerin und als Musikerin/Sängerin. Als Theatermusikerin arbeitete sie mit Markus Heinzelmann am Theater Kanton Zürich, in Produktionen am Staatstheater Nürnberg, am Stadttheater Ingolstadt und am Hessischen Landestheater Marburg, mit Marie Bues am Nationaltheater Mannheim und Staatstheater Hannover, weitere Projekte als Sounddesignerin, Komponistin und Live-Musikerin in verschiedenen Theatergruppen am Schlachthaus Theater in Bern, am Theater Rampe in Stuttgart, in den Sophiensälen Berlin, an der

Winkelwiese Zürich und am Konzert Theater Bern.

Mit dem eigenen Theaterkollektiv BONZO entwickelte sie ERNST, einem Theaterabend von und mit ihrer Schwester Denise Hasler und ihr um die Tagebücher ihres Grossvaters. Andere Projekte führten sie u. a. ins KKL Luzern, das SHIFT-Festival in Basel, das Davos Festival young artists in concert, ans Hundert Grad Berlin Festival, das Kunstmuseum Bern, die Studiobühne Köln und das NEU/NOW Festival in Porto.

Mit ihrer Band „Lia Sells Fish“ spielt sie immer wieder Konzerte in der ganzen Schweiz und veröffentlichte 2025 ein neues Album. Ihre Stimme verleiht sie immer wieder gerne an Produktionen in der Clubmusik, aber auch für Hörstücke, die sie auch beide selber produziert.

Kulturnacht Solothurn: 25. April 2026, 18/20/22 Uhr Theater Delly

Ich möcht ein Clown sein

Chansons und Texte von Hanns Dieter Hüsch

Mit **Silvia Jost** und **Andreas Berger**

Infos und Reservation: **[www.kulturnacht solothurn](http://www.kulturnacht.solothurn)**